

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **55 (1972)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Nr. 4 55. Jahrgang

Aarau, April 1972

76 ✓
Sie lesen in dieser Nummer ...

Von den «heiligen» Kühen der Schweiz
Die Blutschuld der Kirche in Irland
Lasst Zahlen sprechen
Erziehung
Die Mitmenschen und Mitbrüder
«Jesuiten»
Interessantes aus Belgien
Die Militärdienst verweigernden Pfarrer
Aus meinem Tagebuch

Jesus als Hasch-Ersatz

Die «Jesus-People»-Welle beginnt immer mehr, nach Amerika nun auch Europa zu überfluten. Wir haben schon auf die ersten Spritzer hingewiesen, die ihre Wogen in der Schweiz verursachten, und können heute feststellen, dass sie sich seither weiter ausgedehnt haben. Auf der Zürcher Bahnhofstrasse tauchen nachts Prediger auf, die von einem Podest aus Seifenkisten fanatische und hörbar eingelernte, keineswegs vom Heiligen Geist eingegebene Ansprachen halten. Passanten werden mit Tonbandgeräten interviewt und nach ihrer Meinung über Jesus befragt, aufgeklebte oder aufgenähte Schildchen mit dem Bekenntnis zu Jesus sind auf den Kleidungsstücken der jungen Leute zu sehen. Und all das vollzieht sich meist mit Gitarrenbegleitung.

Das kirchliche Establishment und auch das nichtkirchliche beginnen diese Bewegung bei aller Abneigung gegen ihr hysterisches Sektierertum allmählich mit etwas freundlicheren Augen anzusehen. Papst Paul VI. allerdings spricht von dieser Jesus-Welle als von einer durch die vorgängige Propaganda der illustrierten Zeitschriften ausgelösten «Epidemie», aber Kardinal Jäger, der Erzbischof von Paderborn, hält eine Verkündung des Evangeliums in Begleitung von Beat-Musik durchaus für möglich. In Hamburg, aber auch in Basel und in anderen Städten wurden dieser neuen Bewegung Kirchen für ihre Zusammenkünfte zur Verfügung gestellt. Irgendwie erscheint sie als eine nicht uniformierte Fortsetzung der Heilsarmee mit etwas mehr Anfängereifer und weniger Bekehrungsroutine. Was dem «Jesus-People» eine gewisse

Sympathie beim gutsituierten Bürgertum und auch bei einigen Klerikern eingetragen hat, ist, dass die neuen Jesus-Jünger Front gegen den Drogenmissbrauch machen. Als Ersatz für Haschisch und Marihuana empfehlen sie «Lass Jesus in dein Herz einziehen, dann brauchst du keine Drogen mehr». Die Bewegung, die übrigens auch die Sexualauffassungen der Kirchen teilt, gilt also als Bundesgenosse gegen die sich ausbreitende Rauschgiftsucht und gegen sexuelle Hemmungslosigkeit der Jugend.

Nun hat ja schon Karl Marx die Religion als Opium für das Volk bezeichnet, so dass ein ekstatischer Jesuskult als Hasch-Ersatz keineswegs überraschend kommt. Beiden Berausungsmitteln, dem Jesuskult und den Drogen, ist eigen, dass sie diejenigen, die sich ihnen ergeben haben, der Wirklichkeit entfremden, zur Flucht aus ihr führen und damit die Menschen für das untauglich machen, was ihre eigentliche Aufgabe ist, nämlich die Wirklichkeit dort, wo sie unbefriedigend ist, zu verändern, wie tiefgreifend solche Veränderungen auch sein mögen, und dort, wo uns die Welt in Schönheit entgegentritt, sie in vollen Zügen zu erleben und zu genießen. Dazu braucht man weder Jesus, noch Haschisch oder Opium.

Die Jesus-Bewegung hat aber mit den etablierten Kirchen wie mit allen Priesterkassen und allen Berausungsmitteln eines gemeinsam: es lässt sich an ihr dick verdienen. Das deutsche Nachrichten-Magazin «Der Spiegel» hat sich kürzlich der Mühe unterzogen, die «Jesus-People»-Bewegung als Geschäft zu untersuchen, und dabei fest-

gestellt, dass mit ihr schon heute Hunderttausende und Millionen verdient werden. Vor allem das Show- und Schallplattengeschäft hat sich der Bewegung bemächtigt und verdient ganz schön an ihr. Das in der Hamburger Petrikirche aufgeführte Musical «Godspell», bei dem Jesus geschminkt und in buntem Kostüm als eine Art Clown auftritt, verursachte 500 000 DM Produktionskosten, und es wurden Eintrittspreise von 5—25 DM erhoben. Für das bekannteste Jesus-Musical «Jesus Christ Superstar» wurden in München 80 Schauspieler, Sänger und Tänzer aufgeboden. Die Schlager davon hat sogar Radio Vatikan verbreitet. Dieses Musical wurde auf einer Doppel-Schallplatte aufgenommen, von der 3 Millionen Stück zum Preis von 29 DM abgesetzt wurden, dazu noch 800 000 Tonbandkassetten. Es hat bis jetzt eine Gesamteinnahme von über 200 Millionen DM erbracht. Die amerikanischen Theatertruppen, die damit durch die Städte Amerikas reisen, haben mit diesem Musical bis jetzt über 20 Millionen DM eingespielt. Der Ex-Beatle George Harrison besingt Jesus-Schallplatten, in einer Kassette kosten sie 50 DM, Auflage 2 Millionen Stück. Auch der «Hair»-Komponist Galt McDermont hat nun eine f-moll-Messe, betitelt «Göttliches Haar», verfasst, die in der New Yorker Kathedrale aufgeführt wurde. Ausserdem werden Jesus-Gewänder, Jesus-Sandalen, Ansteckknöpfe und Traktätchen aller Art hergestellt und vertrieben, und das Geschäft blüht so besser als das der alteingesessenen Kirchen, die das neiderfüllt mit ansehen müssten, hätten sie nicht im staatlichen Steuereinkommen und überhaupt in dem sie unterstützenden Staat solide Helfer. Die rasche Kommerzialisierung der Jesus-